

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
bei der Feier der Ordensjubiläen  
am Donnerstag, dem 2. Februar 2023  
im Hohen Dom zu Münster**

---

Lesungen am Fest der Darstellung des Herrn: Hebr 2,11-12.13c-18;  
Lk 2,22-40.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
liebe Jubilarinnen und Jubilare!

„*Denn meine Augen haben das Heil gesehen*“ (Lk 2,30) – dieser Satz ist Ihnen sehr vertraut, verwenden wir ihn doch immer wieder im Abendgebet der Kirche, im Lobgesang des Greisen Simeon in der Komplet. Diesen Satz möchte ich als Leitmotiv nehmen, um mit Ihnen diesen Gottesdienst, dieses Fest zu betrachten.

„*Denn meine Augen haben das Heil gesehen*“: Gemeint ist im Zusammenhang des Textes das Kind, das von Maria und Josef in den Tempel gebracht wird, und das Simeon voll Freude in seine Arme nimmt. Das Kind, von dem wir an Weihnachten soviel gesprochen, das wir in den Darstellungen der Krippen bewundert haben, das Kind Jesus, in dem wir als Glaubende Gottes Sohn unter uns anbeten und verehren. Also eine lebendige, menschliche Gestalt. „*Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du allen Völkern bereitet hast*“: Im Anblick dieses kleinen Kindes ein so großer Satz! Im Anblick dieses Menschen Jesus von Nazareth, im Bekenntnis darin liegt das Heil, das du allen Völkern bereitet hast! Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Herrlichkeit für das Volk Israel, das voller Erwartung der Erfüllung der Verheißung seines Messias entgegengeht.

Liebe Schwestern und Brüder, als Sie sich auf den Weg machten, in diese spezielle Gemeinschaft als Ordensfrau oder Ordensmann einzutreten, da gab es in Ihrem Leben sicherlich eine Erfahrung, die möglicherweise ganz alltäglich, klein, unscheinbar, von niemandem bemerkt und doch so stark war, dass Sie sagen konnten, „denn mein Leben, mein Herz, die Augen meines Herzens haben in diesem Jesus das Heil gesehen, das es wert ist, den Schritt zu wagen, in eine Gemeinschaft einzutreten von unvollkommenen Menschen, die immer wieder neu der Reinigung und Läuterung bedürfen.“ Am Anfang Ihres Berufungsweges stand so etwas, das sich durchaus auf diesen Satz zusammenfassen und bringen lässt: „Denn mein Leben, meine Augen, mein Herz, haben in diesem Jesus das Heil gesehen, das zunächst einmal mir selber gilt, das Gott für mich bestimmt hat, das aber auch vielen anderen Schwestern und Brüdern gilt.“

Bei einem Jubiläum schauen Sie zurück. Es ist wichtig, dann noch einmal auf diesen Punkt zu blicken, der Sie dahin geführt hat, die Entscheidung der Profess und des Versprechens zu wagen. Können Sie nicht in diesem Jahr, insbesondere an dem Tag, an dem Sie unmittelbar mit Ihrer Gemeinschaft und Ihrer Familie dieses Jubiläum feiern, einmal auf diesen Satz schauen?

„Denn auch meine Augen“ – so dürfen Sie dann sagen – „haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast.“

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie nun diesen Satz vom ersten Anfang Ihrer Berufung, vom Augenblick Ihrer Profess, weiterziehen, dann spüren Sie doch darin auch, dass dieser Punkt zu einer Linie geworden ist. Sie werden mit Sicherheit Punkte Ihres Lebensweges nennen können, die ebenfalls mit diesem Satz umschrieben werden dürfen: *„Denn meine Augen haben das Heil gesehen.“* Vielleicht in ganz bestimmten Begegnungen, in besonderen Exerzitien, in geistlichen Gesprächen, wo Ihnen etwas aufgegangen ist, oder in Kontakten, von denen Sie niemals gedacht hätten, dass sie etwas mit diesem Licht Gottes zu tun haben könnten.

Viele von Ihnen waren im Dienst der Kranken. Was ist Ihnen da alles an Leid begegnet, an Finsternis und Dunkel, wo Sie nicht unmittelbar vom Licht sprechen durften und konnten. Und doch werden Sie vielleicht da und dort im Rückblick sagen können, „meine Augen haben in diesem Elend das Heil gesehen“. Vielleicht ist es auch Ihr eigenes Leid, möglicherweise Stunden des Versagens, in denen Sie am Boden lagen und nicht mehr weiter wussten, in Spannung gerieten mit Ihren Gelübden und dann spürten, wie Sie wieder aufgerichtet werden konnten, so dass Sie selbst für diese Dunkelheiten Ihres Lebens sagen können: *„Denn meine Augen haben das Heil gesehen.“* Das Licht: Das ist ja das Großartige unseres Glaubens, dass wir selbst bei Schuld und Sünde – denken Sie an das große Loblied der Osternacht – von der glücklichen Schuld sprechen dürfen!

Liebe Schwestern und Brüder, schauen Sie einmal in diesem Rückblick auf all diese Momente, die genau in diese Richtung gehen: *„Denn meine Augen haben das Heil gesehen.“*

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte das noch eine Stufe tiefer bedenken. Für uns ist das alles selbstverständlich: Weihnachten zu feiern, Maria Lichtmess, die Weihnachtszeit, die Botschaft, die wir schon so oft gehört haben seit Kindertagen. Aber bedenken Sie einmal, was für eine Sprengkraft darin liegt, dass wir nicht einfach von einem Gott sprechen oder Ihn denken, Ihn uns vorstellen, der weit weg ist, eine abstrakte Größe, sondern der sich uns **weiht**, der sich uns hingibt in Seinem Wort. Der uns anspricht, der Kind wird, der einem Volk zumutet, Seinen Verheißungen zu glauben, der sich ganz einfache Leute auswählt aus einem abgelegenen Ort Nazareth, der es wagt, im Stall von Bethlehem zur Welt zu kommen. Ist das so gewöhnlich, so normal? Geht das unter der Überschrift: „Das kann man sich doch so denken!“ - Nein, man kann es sich nicht so denken!

In diesem Jesus weiht Gott sich uns. Und er zieht andere mit. Und Sie dürfen dazu gehören. *„Denn meine Augen haben das Heil gesehen.“* In dem, der sich nicht, wie der Hebräerbrief sagt, *„der Engel annimmt“* (Hebr 2,16), sondern der Nachkommen Abrahams, der in allem uns gleich werden will als Bruder für uns als Schwestern und Brüder. Und der dafür Sein Leben hingibt, damit wir immer mehr dieser großartigen Sendung entsprechen können. *„Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du allen Völkern bereitet hast. Licht zur Erleuchtung der Heiden. Und Herrlichkeit für dein Volk Israel“* (Lk 2,30-32).

In der Vorbereitung auf die Begegnung mit Ihnen habe ich angesichts dieses Wortes daran gedacht: Als Sie vor 70 Jahren oder vor 50 Jahren in die Gemeinschaft eintraten, da konnten Sie sich vielleicht nicht vorstellen, ganz konkret Schwestern oder Brüder Ihrer Gemeinschaft von anderen Kontinenten unmittelbar zu begegnen, wie das heute bei Ihnen oft der Fall ist. Freilich, wenn ich an die Hiltruper Schwestern denke, dann gehörte das zu ihrer Sendung, nach Peru oder nach Papua Neuguinea zu gehen und dort das Licht zur Erleuchtung der Heiden

hinzubringen, dabei zu spüren, dass das eine Botschaft ist, die auch den Menschen in der Südsee genauso wie uns in Münster etwas zu sagen hat.

Und heute spüren wir es noch umso mehr, was das heißt: „Licht zur Erleuchtung der Heiden.“ Alle Völker dürfen sich versammeln, und sie werden Schwestern und Brüder, und umso mehr muss es einen innerlich zerreißen, liebe Schwestern und Brüder, dass ausgerechnet Menschen, die sich vom Christentum belebt wissen, dazu beitragen, dass in der Ukraine Menschen sterben. Diesen Riss wollen wir heute auch bedenken. Und mitnehmen. Denn dieses Licht zur Erleuchtung der Heiden ist Herausforderung. Das wissen Sie, wo Sie immer wieder gereinigt werden mussten, um noch mehr auf Seine Linie zu kommen. Das weiß Maria, der verheißen wird, dass ein Schwert durch ihre Seele dringt, das weiß Er selber, der aufgerichtet ist als Zeichen, dem widersprochen wird.

Das Licht zur Erleuchtung der Heiden ist nicht eine wohlige Atmosphäre, sondern Nachfolge des Gekreuzigten. Das Schwert kann durch unser eigenes Herz gehen, kann unser Herz durchdringen, wenn nicht in Seinem Geist gelebt wird. Der Widerspruch kann auch uns treffen.

Bitten wir den Herrn, dass wir dem treu bleiben, was Er uns durch die Profess zugetraut hat. Dann werden wir nicht in Widerspruch geraten, aber das Durchdringen des Schwertes tragen können.

Amen.